

Stefan Kühne

Das soziale Rekrutierungsfeld der Lehrer

Empirische Befunde zur schichtspezifischen Selektivität in akademischen Berufspositionen

Zusammenfassung

Fragen der sozialen Selektivität im Schulsystem werden gegenwärtig sehr einseitig, bezogen auf die soziale Herkunft der Lernenden, diskutiert. Die soziale Rekrutierung der Lehrkräfte und ihre Auswirkungen auf den Umgang mit Schülerinnen und Schülern waren dagegen in jüngster Zeit kaum Gegenstand in der Bildungsforschung. Auf der Basis der ALLBUS-Kumulation 1980-2002 liefert der Beitrag empirisch fundierte Erkenntnisse darüber, wie die Zugangschancen zu akademischen Berufspositionen in Abhängigkeit von der sozialen Herkunft variieren. Für den Lehrernachwuchs wird ein soziales Herkunftsprofil nachgewiesen, welches die Lehrerverberufung im Gegensatz zu anderen Akademikern stärker als Beruf des sozialen Aufstiegs kennzeichnet. Die Befunde werfen die Frage auf, ob die sozialen Mobilitätschancen der Lehramtskarriere die schichtspezifische Selektivität im deutschen Schulsystem nicht sogar im Sinne eines kumulativen Effektes verstärken.

Schlüsselwörter: Lehrer; Akademiker; Rekrutierung; soziale Herkunft

Summary

Social origin in the teaching profession – Empirical results on social selection effects in academic vocational fields

Current studies on social selection within the school system focus on the relationship between students' social background and their success at school. German educational research has so far paid limited attention to the social origin of teachers and its influence on teachers' attitudes towards the students. This article provides empirical insight into the effects of social selection on access to graduate professions using data from the GGSS cumulation 1980-2002 (German General Social Survey). The paper concludes that the teaching career is distinguished as a profession of social advancement, which means that teachers – in contrast to other graduate fields – often come from lower social backgrounds. The findings raise the question of whether this upward mobility of the teaching profession actually amplifies the social discrimination of their pupils.

Keywords: teachers; higher education graduates; recruiting; social background

1 Einleitung

Vor dem Hintergrund des verstärkten Problembewusstseins für Fragen der sozialen Selektivität im deutschen Schulwesen, welches insbesondere durch die Befunde des „Programme for International Student Assessment“ (PISA) ausgelöst wurde (vgl. BAUMERT/

SCHÜMER 2001, S. 324ff.), diskutiert der vorliegende Beitrag ein in jüngster Zeit eher vernachlässigtes Thema empirischer Bildungsforschung: Inwiefern setzt sich die soziale Auslese in der Berufswahl in Form von schichtspezifischen Zugangschancen zu akademischen Berufen fort? Auf der Basis der kumulierten „Allgemeinen Bevölkerungsumfrage der Sozialwissenschaften“ (ALLBUS) der Jahre 1980-2002 soll nachfolgend zur empirischen Klärung dieser Frage beigetragen werden (vgl. Zentralarchiv für empirische Sozialforschung 2004).

Dass sich hierbei das analytische Interesse insbesondere auf den Beruf des Lehrers richtet, hat verschiedene Gründe: Zum einen ist die soziale Herkunft der Lehrer, die vor allem in den 1950er-Jahren zur Zeit des ausgeprägten Lehrermangels untersucht wurde, seit langem nicht mehr zum Gegenstand systematischer Analysen gemacht worden.¹ Daher kann eine umfassende Betrachtung der aktuellen Rekrutierungssituation von Lehrkräften offen legen, welche Gruppen als Nachwuchsreservoir in Frage kommen. Für eine gesonderte Betrachtung der Lehrer spricht zum zweiten die bereits angesprochene große soziale Selektivität des deutschen Schulsystems, die auch auf das Lehrerverhalten zurückführbar ist und in gewisser Hinsicht in Verbindung mit der sozialen Rekrutierungsbasis von Lehrkräften gebracht werden kann.

Bevor diesen Überlegungen allerdings weiter nachgegangen wird, soll in einem ersten Schritt die langfristige Entwicklung der Nachwuchsrekrutierung in der Geschichte des Lehrerberufs rekonstruiert werden, um so aus den historisch gewachsenen sozialen Herkunftsprofilen mögliche Untersuchungshypothesen abzuleiten. Die empirischen Befunde werden anschließend in drei Abschnitten dargelegt: Zunächst werden strukturelle Gemeinsamkeiten und Differenzen des Rekrutierungsprofils der Lehrer im Vergleich zu anderen Akademikern untersucht. Diese Ergebnisse werden danach im Geschlechter- sowie im Ost-West-Vergleich überprüft, bevor abschließend die Selbstrekrutierungsmechanismen als Sonderaspekt der Herkunftsproblematik analysiert werden.

Zunächst gilt es allerdings, die historische Herausbildung des heutigen sozialen Rekrutierungsfeldes im Lehrerberuf nachzuzeichnen. Von besonderem Interesse sind einerseits die schrittweise Annäherung zwischen „höheren“ und „niederen“ Lehrern und andererseits die traditionellen, geschlechtsspezifischen Unterschiede in der sozialen Herkunft.

2 Die soziale Herkunft der Lehrer als Gegenstand der Bildungsforschung

Seit seinen mittelalterlichen Anfängen konnten die Lehrer je nach Zugehörigkeit zum niederen oder höheren Schulwesen auch nach ihrem sozialen Stand unterschieden werden (vgl. ENZELBERGER 2001, S. 305). Die Lehrer der höheren Lateinschulen rekrutierten sich zu damaliger Zeit im Gegensatz zu den wenig geachteten deutschen Schulmeistern aus höheren Sozialschichten, aber auch das Gymnasiallehramt war lediglich Durchgangsstation für diejenigen, die den Eintritt in die höheren Stände anstrebten. So diente der Gymnasiallehrerberuf bis zum Beginn des 19. Jahrhunderts den Theologen oftmals als Wartestation bis zum Antritt einer eigenen Pfarrstelle (vgl. BÖLLING 1983, S. 20), während er für Söhne der höheren Stände einen sozialen Abstieg bedeutete.

Volksschullehrer entstammten Ende des 18. Jahrhunderts primär den unteren sozialen Schichten. Die Lehrer der gelehrten Schulen kamen demgegenüber zwar nicht aus den

höchsten sozialen Schichten, aber wegen ihrer akademischen Vorbildung zählten sie mit den Juristen und Medizinern zur gebildeten Oberschicht (vgl. ENZELBERGER 2001, S. 310). Mit dem steigenden Lehrbedarf im Zuge des Bevölkerungszuwachses im 19. Jh. kamen auch Frauen in den Lehrerberuf. Lehrerinnen stammten – anders als ihre männlichen Kollegen – vor allem aus den höheren Sozialschichten, für deren Töchter das Lehramt eine der wenigen gesellschaftlich anerkannten Versorgungsmöglichkeiten darstellte. Geschlechtsspezifische Unterschiede bestanden auch hinsichtlich der Selbstrekrutierung. Während jede vierte weibliche Lehrkraft zu Beginn des 20. Jahrhunderts Tochter eines Lehrers mit seminaristischer Ausbildung war, konnten Volksschullehrer ihren Söhnen in steigendem Maße ein Hochschulstudium ermöglichen, wodurch der Volksschullehrerberuf eine Schlüsselrolle als „Plattformberuf“ (BÖLLING 1983, S. 76) für den intergenerationalen Aufstieg der Söhne in akademische Berufe hatte.

Die höheren Lehramtsanwärter hoben sich in ihrer sozialen Stellung zwar deutlich von den Volksschullehrern ab, rekrutierten sich aber gegenüber Juristen und Medizinern zu größeren Anteilen aus dem Mittelstand. Bei den weiblichen Studierenden konnte dagegen kein fakultätsbezogenes Gefälle in der sozialen Herkunft nachgewiesen werden. Nach dem Rückzug der Oberschichtssöhne aus dem Gymnasiallehrerberuf „drängten“ ENZELBERGER zufolge vielmehr „die Akademikertöchter in diesen Beruf“ (2001, S. 315).

Ende der 1920er-Jahre verschlechterten sich zunehmend die materielle Lage und die Berufsaussichten der Lehrer, was einen Abschreckungseffekt gegenüber den bildungsferneren Schichten zur Folge hatte. Infolge dieses „sozialen Verdrängungseffektes“ (a.a.O., S. 161) stieg wiederum die soziale Exklusivität des Gymnasiallehrerberufs.

In den 1950er-Jahren zeigte VON RECUM auf, dass der Volksschullehrerberuf aufgrund der längeren Studienzeiten, höheren Kosten und der Anhebung der Eingangsvoraussetzungen seine Plattformfunktion verlor (vgl. VON RECUM 1955, S. 574ff.). Als unterster Grenzberuf der oberen sozialen Schichten und Spitzenberuf der mittleren Schichten blieb er einerseits für Akademikerkinder eher unattraktiv und war andererseits wegen der verschärften Studienvoraussetzungen (Akademisierung) für den Großteil der Unterschichtangehörigen nicht erreichbar. Immerhin ein Viertel der Volksschullehrerinnen kam allerdings aus oberen Schichten, für deren Töchter dieser Beruf eher als „standesgemäßer Überbrückungsberuf“ zum Hausfrauendasein galt, „während bei den Söhnen häufig eine ökonomisch ungünstige Situation im Elternhaus oder eine für ein anspruchsvolleres Studium nicht ausreichende Begabung“ (HORN 1968, S. 128) für die Berufswahl ausschlaggebend war.

Zur Rekrutierung ostdeutscher Lehrer liegen nur quantitative Daten aus der Anfangsphase der DDR vor, die durchweg einen sehr hohen Anteil von Arbeiter- und Bauernkindern ausweisen (vgl. GRUNER 2000, S. 146). Dies ist darauf zurückzuführen, dass bei der Neulehreranwerbung nach dem Kriegsende darauf geachtet wurde, dass etwa die Hälfte der Lehrer proletarischer Herkunft war. Bereits für die 1970er-Jahre muss jedoch von rückläufigen Aufstiegschancen für Kinder aus dem Arbeiterstand ausgegangen werden (vgl. GEIBLER 2002, S. 325).

3 Hypothesen

Es besteht eine nach wie vor hohe soziale Selektivität des Schul- und Hochschulsystems. Sie setzt sich, so die erste Hypothese, bei der Berufswahl über eine disproportionale Rekrutierung für akademische Spitzenberufe nach sozialen Statusgruppen fort. Innerhalb des Akademikermilieus wirkt folglich auf die Wahl des Berufszweigs ein zusätzlicher sozialer Filter, da auch „die Hochschule wie das Feld der akademischen Berufe [...] gemäß der gesellschaftlichen Ordnung sozial in Oben und Unten stratifiziert [sind]“ (ROHLEDER 1997, S. 14). Die Lehrer, welche eher am Ende der universitären Statushierarchie stehen, werden daher anderen akademischen Berufen gegenübergestellt: Zu diesen Referenzgruppen gehören die an der Spitze der Prestigeskala rangierenden medizinischen und rechtswissenschaftlichen Berufe sowie der Architektenberuf. Diese treten als typische Orientierungs- und Vergleichsberufe für den gesellschaftlichen Status im Denken der Lehrer immer wieder in Erscheinung. Ebenfalls in die Analysen eingehen sollen die Ingenieurberufe, welche ähnlich wie das Lehramt als sozial relativ offene Karrieren gelten und mittlerweile zu den charakteristischen Aufsteigerberufen für Männer gehören (vgl. ENZELBERGER 2001, S. 331).

Innerhalb dieses Berufsspektrums, so kann vermutet werden, sind die traditionell exklusiveren Karrieren (wie Medizin) weiterhin vergleichsweise exklusiv und die sozial heterogenen Karrieren (wie das Lehramt) vergleichsweise offen geblieben. In den Rechtswissenschaften und der Humanmedizin wirken höchstwahrscheinlich trotz Öffnung der Hochschulen die akademischen Selbstrekrutierungsmechanismen am stärksten fort. Dagegen kann von einer weniger exklusiven Zusammensetzung der Lehrerschaft ausgegangen werden, die jedoch zudem je nach Art des Lehramts verschieden sein kann.

Verglichen mit der ursprünglich weiten Kluft in der schulartspezifischen Nachwuchsrekrutierung kann heute eine Annäherung der verschiedenen Lehrergruppen hinsichtlich ihrer sozialen Herkunft angenommen werden. Das ehemals stark herausgehobene Profil des Gymnasiallehrerberufs kann aufgrund der Akademisierung aller Ausbildungsgänge für Lehrer, des allgemeinen Anstiegs des Bildungsniveaus sowie des Verlusts des gymnasialen Elitecharakters nicht mehr behauptet werden (vgl. JEISMANN 1999, S. 79). Jedoch hat im Laufe der Zeit eine Steigerung der gesellschaftlichen Wertschätzung des Grund-/Hauptschullehrerberufs stattgefunden (vgl. ENZELBERGER 2001, S. 332) und gerade in den letzten Jahren kam es zur Aufwertung der Bedeutung der Grundschule sowie zu einer Würdigung der eher belastenden Bedingungen in der Hauptschule. Aufgrund des Statusverlusts lassen sich mittlerweile eventuell auch die Herkunftsfamilien der Gymnasiallehrer häufiger den unteren Schichten zuordnen. Während also der Volksschullehrerberuf im Vergleich mit den klassischen akademischen Berufen vermutlich auch in jüngster Zeit als Aufsteigerberuf für Schichten unterhalb des Lehrerberufs zu charakterisieren ist, wären heute zudem vergleichbare sozialstrukturelle Rekrutierungsmuster der Gymnasiallehrer denkbar.

Ferner ist zu erwarten, dass nicht zuletzt wegen der hohen Feminisierungsquote vor allem der Grund-/Volksschullehrerberuf von Männern gehobener Herkunft weiterhin als wenig attraktiv erlebt wird. Nur männliche Abiturienten aus Arbeiterfamilien vollziehen vermutlich häufiger über ein solches Studium den beruflichen und sozialen Aufstieg.

Hinsichtlich Ost-West-spezifischer Ungleichheiten sollte für die Lehrerschaft in den alten Bundesländern ein gehobeneres Sozialprofil zu beobachten sein, da abgesehen von den generell günstigen Aufstiegschancen von Arbeiterkindern in der DDR auch der Groß-

teil der ostdeutschen Lehrer im Grundschulbereich über die sozial weniger selektive Fachschulausbildung DDR-Unterstufenlehrer (Kl. 1-4) wurde.

4 Anlage und Durchführung der Untersuchung

Als Datengrundlage für die folgenden Analysen diente die Kumulation der „Allgemeinen Bevölkerungsumfrage der Sozialwissenschaften“ (ALLBUS)² aus den Jahren 1980 bis 2002. Die mit der deutschen Vereinigung möglich gewordene Einbeziehung Ostdeutschlands wurde nach 1990 mit Hilfe disproportional geschichteter Stichproben für die alten und neuen Bundesländer realisiert. Diesem Umstand musste durch getrennte Analysen für die beiden Teilstichproben aus Ost- und Westdeutschland Rechnung getragen werden. Für direkte Vergleiche zwischen Ost und West sowie männlichen und weiblichen Personen wurden nur die Erhebungen ab 1991 verwendet, um Verzerrungen wegen der strukturellen Umbrüche nach der Wende und einer unter Umständen anderen Stichprobensatzumsetzung in der westdeutschen Teilstichprobe (z.B. nach Geschlecht) durch frühere Erhebungstermine zu vermeiden.

Die Auswahl der analysierten Fälle erfolgte über die Berufsvercodung nach der „International Standard Classification of Occupations“ (vgl. Statistisches Bundesamt 1971). Wegen ihrer internationalen Ausrichtung wird die ISCO-Klassifikation der Diversität der deutschen Lehrerschaft nicht gerecht und unterscheidet im allgemeinbildenden Bereich nur zwischen Grund- bzw. Volksschullehrern (untere Bildungsebene) und Gymnasiallehrern (mittlere Bildungsebene). Für die übrigen Lehrergruppen wie z.B. Realschullehrer ist nicht rekonstruierbar, auf welche Weise die Selbstuordnung durch die ALLBUS-Befragten erfolgte. Im Rahmen dieser Studie wird daher hypothetisch von einer Gleichverteilung auf die Kategorien Grund-/Volksschul- und Gymnasiallehrer ausgegangen, da nur unter dieser Bedingung keine Verzerrung der Ergebnisse durch Unterschiede in der sozialen Herkunft anderer Lehrer zu erwarten wäre. Zudem wurde entsprechend der Untersuchungsfrage (Lehrer im Vergleich zu anderen Akademikern) bis auf wenige Ausnahmen³ sichergestellt, dass bei der Stichprobenbildung nur diejenigen Berufsvertreter berücksichtigt werden, die einen Universitätsabschluss angegeben hatten.

Die parallele Berücksichtigung unterschiedlicher Erhebungszeitpunkte über 22 Jahre, die sich durch die ALLBUS-Kumulation ergibt, führt zu einer relativ breiten Streuung innerhalb der Altersstruktur der Untersuchungseinheiten. Die geringen Fallzahlen in den ausgewählten Berufsgruppen machen gleichsam eine Betrachtung kürzerer Untersuchungszeiträume oder gar eine Zeitreihenanalyse unmöglich. Bei Annahme eines durchschnittlichen Berufseintrittsalters von 26 Jahren ließ sich über das Geburtsjahr ermitteln, dass der wahrscheinliche Berufseintritt für etwa zwei Drittel der Befragten zwischen 1970 und 2002 stattgefunden hat. Folglich spiegeln die nachfolgenden Rekrutierungsanalysen intergenerationelle berufliche Übergänge der letzten 30 Jahre wider.

Neben der zentralen Frage nach der sozialen Herkunft der Lehrer im Vergleich zu anderen Akademikern wurde auch die Selbstrekrutierung nachverfolgt. Zu diesem Zweck wurden zwei getrennte Stichproben generiert: In die erste Stichprobe gingen diejenigen ALLBUS-Fälle ein, bei denen der Befragte selbst einen der fokussierten Einzelberufe ausübt/ausübte. Bei der zweiten Stichprobe erfolgte die Auswahl der Untersuchungseinheiten über den von den Befragten angegebenen Vaterberuf. Auf der Basis der ersten

Stichprobe ist nachprüfbar, aus welchen Schichten sich die jeweilige Berufsgruppe rekrutiert: Welche Chancen haben Personen unterschiedlicher Herkunft, Arzt, Lehrer etc. zu werden? Mit Hilfe der zweiten Stichprobe wurde demgegenüber der Frage nachgegangen, ob bei Grundschullehrern, Ärzten etc. die „Vererbung“ des Berufes unterschiedlich oft vorkommt.

Die Operationalisierung der sozialen Herkunft folgte dem Klassenschema nach ERIKSON, GOLDTHORPE und PORTOCARERO (Goldthorpe-Modell).⁴ Die Zuordnung zu den insgesamt zwölf Klassenlagen basiert auf der Annahme, dass ähnliche Berufe, ähnliche Einkommensverhältnisse und eine vergleichbare Stellung zu den Produktionsmitteln klassentypische Lebenschancen und Lebensrisiken mit sich bringen (vgl. BRAUNS/STEINMANN/HAUN 2000). Nachteil der herangezogenen Datenbasis ist, dass bei der Ermittlung der sozialen Herkunft ausschließlich auf den Status des Vaters zurückgegriffen werden konnte. Offen bleibt daher, inwiefern soziale Vererbungsmechanismen über die Klassenposition der Mutter vermittelt werden. Für überschaubare Tabellenvergleiche mit hinreichender Zellenbesetzung musste der Differenzierungsgrad des Goldthorpe-Modells auf sechs Hauptgruppen reduziert werden. Daraus ergibt sich folgende Statusklassifizierung (vgl. Tabelle 1).

Tabelle 1: Übersicht der sozialen Statusgruppen in Anlehnung an das Goldthorpe-Schema

Statusgruppen	Erläuterungen/ Beispiele
I) OBERE DIENSTKLASSE	Höhere Beamte und Angestellte in Führungspositionen sowie typische Professionen (z.B. Rechtsanwälte, Ärzte etc.)
II) UNTERE DIENSTKLASSE	Sonstige Berufe mit akademischer Ausbildung (z.B. Lehrer, Ingenieur) und unteres Management
III) AUSFÜHRENDE NON-MANUELLE BERUFE	Nicht manuelle Berufe ohne Autonomie- und Entscheidungsbefugnis (z.B. Verkäuferin, Sekretärin)
IV) SELBSTSTÄNDIGE	Kleinunternehmer, selbstständige Handwerker, selbstständige Landwirte, mithelfende Familienangehörige
V) FACHARBEITER	Techniker in niedrigen Positionen und Aufsichtskräfte (z.B. Vorarbeiter) sowie Beschäftigte in manuellen Bereichen mit Berufsausbildung
VI) AN- UND UNGELERNTEN ARBEITER	Beschäftigte in manuellen Bereichen ohne Berufsausbildung, Landarbeiter, gering qualifizierte Berufe ohne bürokratische Einbindung (z.B. Reinigungskraft) und Genossenschaftsbauern

5 Ergebnisse

5.1 Das soziale Herkunftsprofil der Lehrer im Vergleich zu anderen Akademikern

Um zunächst die sozialen Auslesemechanismen bei der Wahl akademischer Berufe im Überblick zu beleuchten, wurden in Tabelle 2 die ausgewählten Berufe hinsichtlich der prozentualen Verteilung der Väter der Befragten auf die sechs Statusgruppen einander gegenübergestellt.

Betrachtet man zunächst nur die Herkunftsquoten der beiden im ALLBUS unterschiedenen Lehrämter, weichen in allen sechs Statusgruppen die Anteilswerte der Grund-/Volksschullehrerväter um weniger als 5 Prozentpunkte von denen der Gymnasiallehrerväter ab. Dem ersten Eindruck zufolge wird damit die These von der allmählichen sozialen Annäherung der Lehrerguppen gestützt. Wie ähnlich die Verteilung der Lehrerväter

auf die Klassenpositionen tatsächlich ist, wird vor allem im Vergleich zu den drei erfassten klassischen Professionen deutlich. Tabelle 2 weist die Obere Dienstklasse als Hauptreservoir des Architekten-, Juristen- und Mediziner Nachwuchses aus, wobei die Werte in einem Bereich zwischen 45 und 57% streuen. Demzufolge hat mehr als jeder zweite Architekt, aber nur jeder vierte bis fünfte Lehrer einen Vater in höchster Klassenposition (Obere Dienstklasse).

Tabelle 2: Soziale Herkunftsunterschiede innerhalb des Akademikermilieus

Klassenposition des Vaters	Grund-/ Volksschul- lehrer	Gym- nasial- lehrer	Archi- tekten	Juristen	Ärzte	Ingenieure	
Obere Dienstklasse	21,8	26,1	56,7	45,2	53,7	20,6	
Untere Dienstklasse	31,2	27,4	13,3	15,1	21,3	21,4	
Selbstständige	17,1	17,7	8,3	19,2	11,8	14,6	
Ausf. non-manuelle Berufe	1,7	4,0	3,3	5,5	1,5	6,8	
Facharbeiter	22,5	19,5	15,0	12,3	11,8	30,2	
An-/ Ungelernte Arbeiter	5,7	5,3	3,3	2,7	0,0	6,4	
Gesamt	100	100	100	100	100	100	
	%						
	N	298	379	60	73	136	281

Quelle: ALLBUS 1980-2002, eigene Berechnungen

Anm.: Da für drei Berufsgruppen auch Personen ohne Hochschulabschluss in die Stichprobe aufgenommen wurden (vgl. Abschnitt 4), ist zu berücksichtigen, dass sich die für diese Berufe dargestellte Verteilung bei Beschränkung auf ‚Vollakademiker‘ geringfügig zugunsten der oberen Statusgruppen verschiebt.

Grund-/Volksschullehrer (N=223): ODK=25%; UDK=34%; SE=19%; NM=2%; FA=17%; UA=4% / *Architekten* (N=32): ODK=63%; UDK=22%; SE=6%; NM=0%; FA=9%; UA=0% / *Ingenieure* (N=97): ODK=25%; UDK=24%; SE=12%; NM=6%; FA=24%; UA=9%.

Auf der anderen Seite stammen die Befragten im Arzt-, Architekten- und Juristenberuf zu einem geringeren Prozentsatz als die Lehrerschaft aus dem Arbeitermilieu. Während etwa 25% der Grund-/Volksschul- sowie Gymnasiallehrerväter der Arbeiterklasse zuzuordnen sind, haben nur zwischen 12 und 18% der Architekten, Juristen und Ärzte Arbeiterväter. Arbeiterkinder wählen also weit häufiger den Grund-/Volksschullehrerberuf als einen traditionellen Akademikerberuf. Die als Beruf der technischen Intelligenz in den Vergleich einbezogenen Ingenieure entstammen allerdings noch häufiger als Lehrer den unteren Statusgruppen. Insgesamt kommt mehr als jeder dritte Ingenieur aus einer Arbeiterfamilie. Dieser Befund deckt sich mit der These über die hohe Relevanz des Ingenieurberufs für den sozialen Aufstieg von Unterschichtkindern (vgl. ENZELBERGER 2001, S. 331).

Zur statistischen Absicherung des beobachteten Zusammenhangs zwischen dem Beruf des Sohnes/der Tochter und der Klassenposition des Vaters wurden jeweils zwei Berufsgruppen in Bezug auf ihr soziales Herkunftsprofil gegenübergestellt (vgl. Tabelle 3).

Vergleicht man Grund-/Volksschullehrer und Gymnasiallehrer, unterstreicht der mit 0,09 schwächste Zusammenhang zwischen allen getesteten Berufsgruppen, dass keine Abhängigkeit zwischen Lehramtstyp und sozialer Herkunft besteht. Mit hochsignifikantem Ergebnis wurde demgegenüber die Vermutung bestätigt, dass das Nachwuchsreservoir der Ärzte, deren Vätergeneration laut Tabellenvergleich die sozial exklusivste Zusammensetzung aufweist, signifikant von der Lehrerschaft abweicht. Erwartungsgemäß unterscheiden sich Grund-/Volksschullehrer und Gymnasiallehrer in ihrer sozialen Herkunft auch deutlich stärker von den Architekten und Juristen als untereinander.

Tabelle 3: Zusammenhangsmaße (Cramer-V) für berufsgruppenspezifische Unterschiede in der sozialen Herkunft

	Grund-/ Volksschullehrer	Gymnasiallehrer	Ärzte	Architekten	Juristen
Gymnasiallehrer	0,09	–	–	–	–
Ärzte	0,33**	0,28**	–	–	–
Architekten	0,30**	0,23**	0,20	–	–
Juristen	0,26**	0,18	0,22	0,18	–
Ingenieure	0,18*	0,16*	0,38**	0,31**	0,26**

* $p < 0.01$; ** $p < 0.001$

Quelle: ALLBUS 1980-2002, eigene Berechnungen

Anm.: Berechnungen auf Basis der in Tabelle 2 dargestellten Häufigkeiten. Bei einer Begrenzung der Tests auf Personen mit Hochschulabschluss für Grund-/ Volksschullehrer, Architekten und Ingenieure entstehen geringfügige Abweichungen der Korrelations- und Signifikanzwerte, die jedoch inhaltlich zu keinen anderen Aussagen führen.

Zwischen Arzt- und Ingenieurberuf bestehen die größten Unterschiede in den sozialen Rekrutierungsmustern (Cramer-V=0.38**). Deutlich schwächer fällt der Zusammenhang erwartungsgemäß beim Vergleich der Ingenieure mit den Lehrern aus. Der vermutete Zusammenhang von sozialer Herkunft und späterem Beruf wird also insgesamt durch die Testwerte bestätigt.

5.2 Die sozialen Rekrutierungsprofile im Geschlechter- und Ost-West-Vergleich⁵

Das für die Lehrerschaft festgestellte, von anderen Akademikerguppen abweichende Herkunftsprofil ist auch geschlechtsbezogen zu beobachten (vgl. Tabelle 4). Sowohl männliche als auch weibliche Lehrer weisen im Vergleich mit Ärzten, Juristen und Architekten, deren Angaben im Folgenden für hinreichende Zellenbesetzungen zu Gesamtwerten der ‚klassischen Professionen‘ zusammengefasst werden, ein weniger exklusives Sozialprofil auf.

Der Geschlechtervergleich innerhalb der einzelnen Lehrerberufe führt entgegen der Untersuchungshypothese zu keinen statistisch bedeutsamen Unterschieden in der sozialen Herkunft männlicher und weiblicher Berufsvertreter. Selbst im Gymnasiallehreramt, wo Frauen mit einer Differenz von ca. 15% häufiger aus den Dienstklassenpositionen und zu etwa 10% seltener aus dem Arbeitermilieu stammen als Männer, wird die These, dass der Beruf des Gymnasiallehrers für Töchter aus privilegierten Statusgruppen nach wie vor eher in Frage kommt als für die Oberschichtsöhne, nicht durch das Zusammenhangsmaß (0.20) bestätigt. Der Lehrerberuf⁶ ist demzufolge kein bedeutsamerer Aufsteigerberuf für Männer, und umgekehrt ergreifen Frauen nicht mehr signifikant öfter den Lehrerberuf zur Sicherung ihres herkunftsbedingten Sozialstatus. Anders verhält es sich bei den traditionellen Akademikerprofessionen, wo der Weg von Frauen in eine klassische Profession mit ihrer meist privilegierten sozialen Herkunft zusammenhängt (Cramer-V=0.29*).

Ein nach Geschlecht getrennter Berufsgruppenvergleich, bei dem männliche Grund-/ Volksschul- und Gymnasiallehrer (Spalte 1 und 3, Tab. 4) bzw. Grund-/Volksschul- und Gymnasiallehrerinnen (Spalte 2 und 4, Tab. 4) gegenübergestellt wurden, zeitigt keine statistisch bedeutsamen Rekrutierungsunterschiede. Damit können geschlechtsspezifische Disparitäten in Bezug auf die vermutete sozialstrukturelle Annäherung der Lehrergruppen weitgehend ausgeschlossen werden.

Tabelle 4: Soziale Herkunft der Berufsgruppen im Geschlechtervergleich (in %)

Klassenposition des Vaters	Grund-/ Volksschullehrer		Gymnasiallehrer		Klassische Professionen (insgesamt)	
	männl. N=22	weibl. N=138	männl. N=96	weibl. N=128	männl. N=115	weibl. N=55
I) Obere Dienstklasse	18,2	19,6	19,8	28,9	45,2	60,0
II) Untere Dienstklasse	31,8	30,4	20,8	28,1	23,5	14,5
III) Selbstständige	13,6	14,5	19,8	14,8	15,7	3,6
IV) Ausf. non-man. Berufe	0,0	0,7	6,3	3,1	0,0	5,5
V) Facharbeiter	22,7	27,5	29,2	18,0	14,8	14,5
VI) An-/ Ungelernte Arbeiter	13,6	7,2	4,2	7,0	0,9	1,8
Gesamt	100	100	100	100	100	100
a) <i>Geschlechtervergleich</i> Cramer-V	Grund-/ Volksschullehrer 0,09		Gymnasiallehrer 0,20		Klassische Professionen 0,29*	
b) <i>Geschlechtsspezifischer Berufs-</i> <i>gruppenvergleich</i> Cramer-V	Lehrer 0,22		Lehrerinnen 0,17			

* $p < 0.01$; ** $p < 0.001$

Quelle: ALLBUS 1980-2002, eigene Berechnungen

Erwartungsgemäß offenbart eine Differenzierung zwischen alten und neuen Bundesländern (vgl. Tabelle 5) ein für Westdeutschland höheres Maß an schichtspezifischer Selektivität. Die unteren Klassenlagen sind im Rekrutierungsfeld aller westdeutschen Berufsgruppen seltener vertreten als in Ostdeutschland. Insbesondere bei den Grund-/Volksschullehrern liegt die Arbeiterquote im Osten um 35 Prozentpunkte höher als im Westen (Cramer-V=0.40**). Damit steigt insgesamt mehr als jeder zweite Lehrer aus dem Arbeitermilieu in dieses Lehramt auf. Allerdings beträgt die Arbeiterväterquote unter allen ostdeutschen Befragten mehr als 60%, sodass auch die Wahrscheinlichkeit, als Ostdeutscher aus dem Arbeitermilieu aufzusteigen, prinzipiell größer ist als im Westen. Unter Berücksichtigung dieses grundlegenden Unterschiedes in der Sozialstruktur der Bevölkerung Ost- und Westdeutschlands wird gleichsam deutlich, dass ostdeutsche Unterschichtkinder gemessen an der Arbeiterquote für *alle* Väter aus den neuen Bundesländern auch unter den Grund-/Volksschullehrern noch unterrepräsentiert sind. Gleichwohl scheint dem Grund-/Volksschullehramt in den neuen Bundesländern erhebliche Bedeutung als sozialer Aufsteigerberuf zuzukommen. Um sicherzustellen, dass das exklusivere Sozialprofil westdeutscher Grund-/Volksschul- sowie Gymnasiallehrer nicht durch die ungleiche Bedeutung der Lehrerinnen an der Gesamtgruppe beeinflusst ist, wurden die Befunde zusätzlich getrennt nach Geschlecht kontrolliert (ohne Abb.): Durch die geschlechtsspezifischen Analysen werden die aufgezeigten Ost-West-Disparitäten bestätigt.

Eine Gegenüberstellung der beiden Lehrerberufe deckt wiederum auch bei Ost-West-spezifischer Betrachtung keine bedeutsamen Herkunftsunterschiede auf. Damit wird die These von der in den letzten Jahrzehnten stark voranschreitenden Annäherung der verschiedenen Lehrergruppen hinsichtlich ihres Rekrutierungsreservoirs sowohl im Geschlechter- als auch im Ost-West-Vergleich erhärtet: Es finden sich im Gymnasiallehrerberuf Ost- und Westdeutschlands ähnliche Rekrutierungschancen wieder, wie sie jeweils bei den Grund-/Volksschullehrern auszumachen sind. Auch bei getrennter Betrachtung männlicher und weiblicher Berufsvertreter (ohne Abb.) hat die soziale Herkunft weder in den alten noch in den neuen Bundesländern signifikanten Einfluss auf die Wahl einer bestimmten Lehramtskarriere.

Tabelle 5: Soziale Herkunft der Berufsgruppen im Ost-West-Vergleich (in %)

Klassenposition des Vaters	Grund-/ Volksschullehrer		Gymnasiallehrer		Klassische Professionen (insgesamt)		Ingenieure	
	West	Ost	West	Ost	West	Ost	West	Ost
	N=93	N=67	N=143	N=81	N=123	N=37	N=69	N=85
I) Obere Dienstklasse	26,9	9,0	25,9	23,5	53,7	35,1	29,4	14,5
II) Untere Dienstklasse	33,3	26,9	25,2	24,7	20,3	24,3	16,5	21,7
III) Selbstständige	18,3	9,0	22,4	7,4	13,8	2,7	11,8	10,1
IV) Ausf. non-man. Berufe	1,1	0,0	4,9	3,7	1,6	0,0	7,1	5,8
V) Facharbeiter	18,3	38,8	19,6	28,4	8,9	14,0	25,9	42,0
VI) An-/ Ungelernte Arbeiter	2,2	16,4	2,1	12,3	1,6	0,0	9,4	5,8
Gesamt	100	100	100	100	100	100	100	100
a) Ost-West-Vergleich	Grund-/ Volksschullehrer		Gymnasiallehrer		Klassische Professionen		Ingenieure	
Cramer-V	0,40**		0,29*		0,37**		0,23	
b) Berufsgruppenvergleich	Lehrerberufe (West)		Lehrerberufe (Ost)		Klass. Professionen & Ingenieure (West)		Klass. Professionen & Ingenieure (Ost)	
Cramer-V	0,14		0,25		0,36**		0,32	

* $p < 0,01$; ** $p < 0,001$

Quelle: ALLBUS 1980-2002, eigene Berechnungen

Anders als beim Vergleich der Lehrerberufe bestehen insbesondere in den alten Bundesländern große Herkunftsunterschiede zwischen den Professionen mit höchster gesellschaftlicher Wertschätzung und dem sozial wenig prestigeträchtigen Berufsstand der Ingenieure (Cramer-V=0.36**). Ein für die neuen Bundesländer ähnlich hoher Zusammenhangswert für den Berufsgruppenvergleich von klassischen Professionen und Ingenieuren kann allerdings nicht zufallskritisch abgesichert werden.

5.3 Berufsvererbungsprozesse in akademischen Berufsfeldern

Um die akademischen Selbstrekrutierungsprozesse zu erfassen, wurde auf die in den Auswahlberufen tätigen Väter der ALLBUS-Befragten zurückgegriffen (siehe Abschnitt 4). So wurden auch diejenigen Fälle mitberücksichtigt, die selbst keinen der untersuchten Berufe ausübten, deren Vater jedoch einen dieser Berufe ergriffen hatte. Insgesamt waren zwischen 85 (Architektenberuf) und 260 (Ingenieurberuf) Väter von ALLBUS-Befragten in den ausgewählten Berufen tätig (siehe Tabelle 6).

Die Berufsvererbung im Lehrerberuf ist gemessen am Grad der Selbstrekrutierung anderer akademischer Berufe als bedeutsam einzuschätzen. Laut Tabelle 6 übersteigt gerade die Selbstrekrutierungsrate unter Lehrern an höheren Schulen mit 18% bei weitem das Ausmaß innerfamiliärer Berufsübernahme im Architekten-, Juristen-, und Ingenieurberuf, wo lediglich 7 bis 10% der Befragten den Vaterberuf ausüben. Erwartungsgemäß am höchsten ist die Selbstrekrutierungsquote unter Ärzten; jedes vierte Kind eines Mediziners wird ebenfalls Arzt. Ohne Berücksichtigung der Lehramtsdifferenzierung erreicht allerdings die Berufsvererbung unter Lehrern ein ähnlich hohes Niveau. Sowohl im Grund-/ Volksschullehrer- als auch im Gymnasiallehrerberuf ergreifen insgesamt 24% der Nachkommen ebenfalls einen der Lehrerberufe. Die lehramtsspezifische Verteilung fällt dabei sehr verschieden aus: Während bei Vätern im Grund-/Volksschullehramt die ‚tatsächliche‘ Berufsvererbungsquote (Grund-/Volksschullehrer mit Grund-/Volksschullehrervater) nur bei 11% liegt, und 13% der Nachkommen eine Gymnasiallehrerkarriere anstreben, üben allein 18% der Kinder von Gymnasiallehrern später den Vaterberuf aus. Nur 6%

wählen hier den in der Statushierarchie niedriger anzusiedelnden Grund-/Volksschullehrerberuf. Die Wahrscheinlichkeit, dass eine Person sich für den Gymnasiallehrerberuf entscheidet, wenn der Vater in diesem Beruf tätig war, ist demnach größer als die Wahrscheinlichkeit, mit einem Grund-/Volksschullehrervater selbst Grund-/Volksschullehrer zu werden. Dies spiegelt die Plattformfunktion des Grund-/Volksschullehrerberufs wieder, nach welcher der Berufsweg des Vaters vermehrt auf der nächst höheren Bildungsebene vollzogen wird.

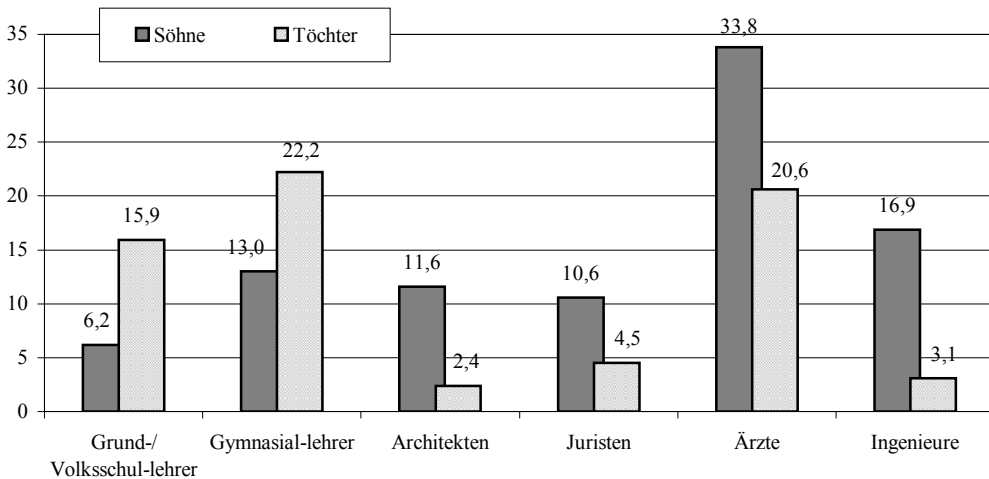
Tabelle 6: Berufsgruppenspezifische Selbstrekrutierungsprozesse

Selbstrekrutierung	Grund-/ Volksschullehrer (N=226)		Gymnasiallehrer (N=167)		Architekten (N=85)		Juristen (N=91)		Ärzte (N=137)		Ingenieure (N=260)	
	N	in %	N	in %	N	in %	N	in %	N	in %	N	in %
„Tatsächliche“ ¹⁾ Berufsvererbung	25	11,1	30	18,0	6	7,1	7	7,9	38	27,7	26	10,0
Berufsvererbung (Lehrer insgesamt)	55	24,3	40	24,0								

1 Die ‚tatsächliche‘ Berufsvererbungsquote umfasst nur diejenigen Nachkommen, die die gleiche Lehramtskarriere wie ihr Vater gewählt haben. Eine Quote für diejenigen Söhne/Töchter, die überhaupt einen Lehrerberuf ergriffen haben, ist gesondert ausgewiesen.

Quelle: ALLBUS 1980-2002, eigene Berechnungen

Abbildung 1: Geschlechtsspezifische Selbstrekrutierungsquoten nach Beruf (in %)



Quelle: ALLBUS 1980-2002, eigene Berechnungen

Die „Berufsvererbung“ bei Ärzten und Lehrern (insgesamt) mit vergleichbar hohen Quoten von ca. 25% muss jedoch nach Geschlecht differenziert werden (vgl. Abbildung 1). Während die hohen Selbstrekrutierungsquoten im Lehrerberuf vornehmlich darauf zurückzuführen sind, dass besonders Töchter später den Vaterberuf ausüben, sind es bei den Ärzten hauptsächlich die Söhne, die bei der Berufswahl ihrem Vater nacheifern. Jeder dritte Arztsohn entscheidet sich ebenfalls für diesen Beruf. Demgegenüber arbeitet (nur) jede fünfte Tochter später als Medizinerin. Dies ist allerdings unter den beobachteten Pro-

fessionen noch die mit Abstand höchste Übernahmequote des Vaterberufs durch Töchter. Bei den übrigen Akademikergruppen bewegt sich die Selbstrekrutierungsrate der Töchter zwischen 2,4% (Architektinnen) und 4,5% (Juristinnen), während die Söhne in allen Fällen mehr als doppelt so häufig in die Fußstapfen des Vaters treten. Lediglich unter den Lehrern bietet also der Vaterberuf vermehrt den Töchtern Identifikationsmuster, die zu einer späteren Berufsübernahme führen. In allen anderen Berufen sind es die Söhne, die zu weitaus höheren Anteilen später im Vaterberuf tätig sind.

6 Schlussbetrachtung

6.1 Resümee

Die vorliegenden Rekrutierungsanalysen haben zum Ergebnis, dass sich die Wahl akademischer Berufe nicht unberührt von der sozialen Herkunft vollzieht. Wenngleich die empirische Datenbasis keine Zeitreihenanalyse erlaubt, den wachsenden Stellenwert des Bildungs- und Berufskapitals der Mütter vernachlässigt und keine vollständige Ausdifferenzierung der deutschen Lehrerberufe gestattet, sind die sozialen Disparitäten doch offensichtlich.

In den klassischen Professionen stellt die gesellschaftliche Elite (Obere Dienstklasse) das Hauptreservoir des Nachwuchses. So hat mehr als jeder zweite Architekt aber nur jeder vierte bis fünfte Lehrer einen Vater in höchster Klassenposition. Auf der anderen Seite sind Arbeiterkinder mit Hochschulabschluss im sozial weniger exklusiven Lehrerberuf bis zu zweimal häufiger vertreten als im Arzt-, Juristen- oder Architektenberuf. Die Geschlechterverteilung in den Berufen berücksichtigend erweist sich allerdings der Ingenieurberuf für die Söhne niedriger Herkunft als ebenso bedeutsamer Weg des sozialen Aufstiegs, wie es für Unterschichttöchter vornehmlich in Ostdeutschland die Lehrerkarriere vor allem an Grund-/Volksschulen ist. Die Befunde deuten somit auf eine fortbestehende Abgrenzung zwischen verschiedenen Statusgruppen hin: In prestigeärmeren Berufen wie bspw. dem Ingenieurberuf ist vermutlich für Unterschichtangehörige eine größere milieuspezifische Similarität zur Herkunftsschicht gegeben. Der soziale Mobilitätssprung innerhalb der Statushierarchie wird dementsprechend als weniger gravierend wahrgenommen, wogegen die größere soziale Distanz zu exklusiveren Karrieren (z.B. medizinischen und rechtswissenschaftlichen Berufen) eher über die Generationen hinweg gewahrt bleibt. Auch die Sicherheitsorientierung auf Berufslaufbahnen, die frühe finanzielle Unabhängigkeit versprechen, sowie schichtspezifische Disparitäten im Erwerbsverlauf können soziale Mobilitätsbarrieren darstellen: Selbst bei gleichen formalen Ausgangsqualifikationen ist davon auszugehen, dass Personen niedrigerer sozialer Herkunft einen geringeren beruflichen Status erreichen (vgl. MAYER/MÜLLER 1976, S. 67). So gelingt Kindern höherer Statusgruppen eher der Schritt von der abhängigen Position in die freie Praxis.

Die schichtspezifische Selektivität in den verschiedenen Berufsfeldern ist aber nicht grundsätzlich mit einer zwangsläufigen Reproduktion sozialer Ungleichheit verbunden. Dafür fällt das soziale Rekrutierungsprofil in allen Berufen zu heterogen aus: Beim Medizinerberuf gibt es durchaus sozialen Aufstieg, wie auch Stuserhalt bei den Ingenieuren vorkommt. Ebenso steht innerhalb der Lehrerschaft einer relativ hohen Zahl an Arbeiterkindern und Kindern von Selbstständigen und Angehörigen nicht-manueller Berufe (au-

Berhalb der Dienstklassen) eine vergleichbare Zahl von Akademikernachkommen gegenüber. Die Größenverhältnisse variieren hierbei jedoch in Abhängigkeit des Lehramts, des Geschlechts sowie zwischen Ost- und Westdeutschland:

Grundlegend besitzt der Beruf des Lehrers im Osten Deutschlands eine höhere soziale Aufstiegswertigkeit als im Westen. Angehörige der unteren sozialen Schichten streben also in Ostdeutschland verglichen mit höher angesehenen akademischen Berufen noch häufiger die Lehramtskarriere an als im Westen.

Die im Vergleich zu den klassischen Professionen kleinere Zahl an Söhnen und größere Zahl an Töchtern aus privilegierten Statusgruppen in den Lehrerberufen steht im Einklang mit der geschlechtsspezifischen Selbstrekrutierung. Während im Hinblick auf das Lehramt mehr Frauen später den Vaterberuf ergreifen, überwiegt bei den Juristen, Ärzten, Architekten und Ingenieuren die Berufsübernahme durch die Söhne, die in allen genannten Berufen zweimal häufiger als die Töchter in die Fußstapfen der Väter treten. Söhne von Lehrern (bzw. die Eltern selbst) hegen demgegenüber höhere Statusambitionen, wie auch die nach Lehramtstyp getrennten Berufsvererbungsquoten bestätigen: Die Wahrscheinlichkeit, dass eine Person sich für den Gymnasiallehrerberuf entscheidet, wenn der Vater in diesem Beruf tätig war, ist sehr viel größer als die Wahrscheinlichkeit, mit einem Grund-/Volksschullehrervater selbst Grund-/Volksschullehrer zu werden. In Grund-/Volksschullehrerfamilien werden dagegen vermehrt soziale Aufstiege in den Gymnasiallehrerberuf angestrebt, was gerade bei Männern auch auf die Plattformfunktion des Grund-/Volksschullehrerberufs als intergenerationeller Aufstiegsberuf hinweist. Demnach ergreifen zum einen Lehrertöchter erwartungsgemäß häufiger den Vaterberuf als Lehrersöhne, und zum anderen tritt Berufsvererbung eher im Gymnasiallehrerberuf auf. Von den Kindern der Gymnasiallehrer wird der Vaterberuf offensichtlich eher als standesgemäße Karriere wahrgenommen als in Grund-/Volksschullehrerfamilien, wo insbesondere Söhne nur selten den Berufsweg des Vaters beschreiten.

Im Gegensatz zu den lehramtsspezifischen Berufsvererbungsquoten unterscheiden sich die untersuchten Lehramtskarrieren nicht signifikant hinsichtlich ihrer sozialen Rekrutierungsbasis insgesamt. Auch bei Kontrolle möglicher geschlechts- wie auch Ost-West-spezifischer Unterschiede wird eine deutliche Annäherung der noch in den 1960er-Jahren nach Lehramtstyp sehr verschiedenen sozialstrukturellen Herkunft bestätigt.

6.2 Diskussion

Die aufgezeigte Rekrutierungssituation, welche die Lehramtskarriere bezogen auf ältere Forschungsbefunde immer noch (beim weiblichen Geschlecht und den Gymnasiallehrern sogar in zunehmendem Maße) als Beruf des sozialen Aufstiegs aus den unterhalb des Lehrerberufs liegenden Schichten kennzeichnet, muss im Zusammenhang mit der großen sozialen Selektivität des deutschen Schulsystems gesehen werden. „Die Bourdieusche Vermutung, dass die Schule gerade durch ihre institutionalisierte Wertordnung, den verlangten Sprachcode und die Verkehrsformen – Merkmale, die an den Normen der Mittelschicht orientiert seien – sozial diskriminierend wirke, hat viele Anhänger gefunden.“ (BAUMERT/SCHÜMER 2001, S. 152) Demnach erzeuge der Glaube der Lehrer an echte Mobilitätschancen je nach Tüchtigkeit sowie die Aufrechterhaltung der Sozialordnung, die ihren eigenen Status angehoben und ihnen Privilegien verschafft hat, ein Abwehrverhalten nach unten. Dieser nach unten zielende Distanz- und Abwehrhabitus der Lehrer

würde dazu beitragen, dass der Sozialcharakter der Mittelschicht in der schulischen Sozialisation favorisiert wird (vgl. COMBE 1971, S. 45f.). Wenngleich die empirischen Belege für diese These sehr schwach sind, konnten zumindest in Studien zur Notengebung und zu Schulempfehlungen derartige systematische Benachteiligungen nachgewiesen werden. Im Lehrerurteil finden sich demzufolge in der Tat Kriterien wieder, die sich unabhängig vom eigentlichen Leistungsvermögen zu Lasten der Kinder aus unteren Schichten auswirken (vgl. BAUMERT/SCHÜMER 2001, S. 153).

Dieser Argumentation folgend würde die nachgewiesene Rekrutierungssituation im Lehrerberuf – dem pädagogischen Anspruch gerade entgegenwirkend – die soziale Chancungleichheit im Schulwesen zementieren. Bezüglich des postulierten Zusammenhangs von sozialer Schichtspezifik im Lehrerverhalten und Rekrutierungsprofil besteht weitergehender Forschungsbedarf. Die Frage nach der schulischen Benachteiligung von Kindern unterer Schichten in Abhängigkeit von der sozialen Herkunft ihrer Lehrer lässt sich dabei nur beantworten, wenn Informationen auch zum Bildungserfolg der Schüler vorliegen. Ein naheliegender Ausgangspunkt, um Aussagen zum Verhältnis von Notengebung und (objektivierten) Kompetenzen nach sozialstrukturellen Merkmalen zu treffen, ist die empirische Erfassung der sozialen Herkunft der Schüler *und* ihrer Lehrer im Rahmen von Leistungsvergleichsstudien wie der PISA-Studie.

Anmerkungen

- 1 Jüngere Studien zur sozialen Rekrutierung behandeln jeweils nur bestimmte Teilgruppen der deutschen Lehrerschaft: z.B. NATH 1988 (Gymnasiallehrer), WILLER 1993 (Grund- und Hauptschullehrer) oder ROHLEDER 1997 (weibliche Lehrkräfte).
- 2 In den Jahren 1980-86 und 1991 ist ALLBUS von der Deutschen Forschungsgemeinschaft (DFG) gefördert worden. Die weiteren in der Kumulation enthaltenen Erhebungen wurden aus Bund-Länder-Mitteln über die Gesellschaft sozialwissenschaftlicher Infrastruktureinrichtungen (GESIS) finanziert. Die an der Realisierung der ALLBUS-Erhebung, der Primäraufbereitung und Distribution beteiligten Institutionen tragen keine Verantwortung für die Verwendung der Daten in diesem Beitrag.
- 3 Grund-/Volksschullehrer mit Fachhochschul- und Fachschulabschluss fanden ebenfalls Berücksichtigung, da erst in den 1960er-Jahren die Integration ihrer Ausbildung in die Universitäten stattfand und DDR-Unterstufenlehrer auf heutigem Fachschulniveau ausgebildet wurden. Auch für den Ingenieur- und den Architektenberuf wurden die Fachhochschulabsolventen miteinbezogen, sowie Ingenieure von höheren Fachschulen und Meister-/Technikerschulen (bis 1968).
- 4 Bei der Entscheidung für dieses Modell war neben der Verfügbarkeit im ALLBUS ausschlaggebend, dass trotz des Bedeutungsverlustes vertikaler Differenzierungen der Sozialstruktur (vgl. LÜDERS 1997, S. 316) viele bildungssoziologische Untersuchungen nach wie vor mit dieser Klassenstruktur arbeiten (z.B. PISA 2000 – vgl. BAUMERT/ SCHÜMER 2001, S. 323ff.).
- 5 Im Gegensatz zum vorhergehenden Abschnitt werden im Folgenden nur die ALLBUS-Erhebungen seit 1991 einbezogen (siehe auch Abschnitt 4 zu Anlage und Durchführung der Untersuchung).
- 6 Angesichts der mit 22 Fällen unzureichenden Zahl männlicher Grund-/Volksschullehrer ist eine Verallgemeinerung der Befunde auf dieser Datengrundlage jedoch nicht möglich.

Literatur

- BAUMERT, J./SCHÜMER, G. (2001): Familiäre Lebensverhältnisse, Bildungsbeteiligung und Kompetenzerwerb. In: BAUMERT, J./KLIEME, E./NEUBRAND, M./PRENZEL, M./SCHIEFELE, U./SCHNEIDER, W./STANAT, P./TILLMANN, K.-J./WEIB, M. (Hrsg.): PISA 2000. Basiskompetenzen von Schülerinnen und Schülern im internationalen Vergleich. – Opladen, S. 323-407.
- BÖLLING, R. (1983): Sozialgeschichte der deutschen Lehrer. Ein Überblick von 1800 bis zur Gegenwart. – Göttingen.
- BRAUNS, H./STEINMANN, S./HAUN, D. (2000): Die Konstruktion des Klassenschemas nach ERIKSON, GOLDTHORPE und PORTOCARERO (EGP) am Beispiel nationaler Datenquellen aus Deutschland, Großbritannien und Frankreich. In: ZUMA-Nachrichten 46, S. 7-63.
- COMBE, A. (1971): Kritik der Lehrerrolle. Gesellschaftliche Folgen und soziale Voraussetzungen des Lehrerbewusstseins. – München.
- ENZELBERGER, S. (2001): Sozialgeschichte des Lehrerberufs. – Weinheim.
- GEIBLER, R. (2002): Die Sozialstruktur Deutschlands. Die gesellschaftliche Entwicklung vor und nach der Vereinigung. – Wiesbaden.
- GRUNER, P. (2000): Die Neulehrer. Ein Schlüssel-symbol der DDR-Gesellschaft. – Weinheim.
- HORN, H. (1968): Volksschullehrernachwuchs. Studien zur päd. Psychologie, Bd. 4. – Weinheim.
- JEISMANN, K.-E. (1999): Zur Professionalisierung der Gymnasiallehrer im 19. Jahrhundert. In: APEL, H.-J./HORN, K.-P./LUNDGREEN, P./SANDFUCHS, U. (Hrsg.): Professionalisierung pädagogischer Berufe im historischen Prozeß. – Bad Heilbrunn, S. 59-79.
- LÜDERS, M. (1997): Von Klassen und Schichten zu Lebensstilen und Milieus. In: Zeitschrift für Pädagogik, 43. Jg., S. 301-320.
- MAYER, K.-U./MÜLLER, W. (1976): Chancengleichheit durch Bildung. – Stuttgart.
- NATH, A. (1988): Die Studienratskarriere im Dritten Reich. – Frankfurt a.M.
- RECUM, H. VON (1955): Soziale Strukturwandlungen des Volksschullehrerberufes. In: Kölner Zeitschrift für Soziologie und Sozialpsychologie, 7. Jg., S. 574-579.
- ROHLER, C. (1997): Zwischen Integration und Heimatlosigkeit. Arbeitertöchter in Lehramt und Arztberuf. – Münster.
- Statistisches Bundesamt (1971): Internationale Standardklassifikation der Berufe. Übersetzung der „International Standard Classification of Occupations“ des internationalen Arbeitsamtes, Genf 1968. – Stuttgart.
- WILLER, K.-I. (1993): Die familiäre und schulische Sozialisation von Grund- und Hauptschullehrerstudenten. Europäische Hochschulschriften: Reihe 11. – Frankfurt am Main.
- Zentralarchiv für empirische Sozialforschung (2004): Allgemeine Bevölkerungsumfrage der Sozialwissenschaften. Kumulierter Datensatz ALLBUS 1980-2002. Universität zu Köln.

Anschrift des Verfassers: Stefan Kühne, M.A.; Deutsches Institut für Internationale Pädagogische Forschung (DIPF), Arbeitseinheit „Steuerung und Finanzierung des Bildungswesens“, Warschauer Straße 34-38, 10243 Berlin; Tel. 030-293360-24, Fax 030-293360-40; E-Mail: kuehne@bbf.dipf.de